

4. Oktober 2020 (27. Sonntag im Jahreskreis lesejahr A)

Evangelium: Mt 21,33-44

Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seine Früchte holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügelten sie, den andern brachten sie um, wieder einen anderen steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; mit ihnen machten sie es genauso. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn umbringen, damit wir sein Erbe in Besitz nehmen. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt: Was wird er mit jenen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diese bösen Menschen vernichten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist. Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; vom Herrn ist das geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die Früchte des Reiches Gottes bringt.



Predigt: (Pfr. Gerald Warmuth)

Liebe Gemeinde

Es ist Herbst. Zeit der Ernte. Was das Frühjahr und der Sommer reifen lies, jetzt ist es uns geschenkt. Ernte gibt es nicht nur in der Landwirtschaft. Unser Leben ist geprägt von Zeiten des Aussäens, des Investierens, von Zeiten des Wartens, in denen etwas heranreift. Und immer wieder gibt es auch Zeiten, in denen wir überreich beschenkt werden.

Die Lesung aus dem Buch Jesaja und das Evangelium des Matthäus stimmen uns jedoch nicht auf einen Erntedank ein. Zwar ist dort von Weinbergen und Winzern die Rede. Von Menschen die ernten wollen.

Aber gerade die Ernte fällt aus.

Der Weinberg, den der Besitzer im Lied des Jesaja so hegt und pflegt, dieser Weinberg bringt nur saure Trauben. Voller Zorn zerstört der Besitzer diesen von ihm so geliebten Weinberg.

Mit dem Weinberg meint Jesaja das Volk Israel. Er will sein Volk zur Umkehr bewegen. Wenn sie nicht gute Werke an den Armen vollbringen wird es dem Volk gehen wie dem Weinberg. Gott wird also sein geliebtes Volk strafen.

Die Lesung des Jesaja ist eine furchtbare Drohung an uns Christen, die wir uns als Volk Gottes verstehen.

Auch Jesus ist nicht sehr barmherzig in dem was wir heute im Evangelium gelesen haben. Sein Gleichnis endet auch mit einer Strafe für die Pächter des Weinbergs.

Im Weinberglied und im Gleichnis des Jesus wird eine Strafe ausgesprochen für Unfruchtbarkeit.

Als Christen ist uns aufgegeben, fruchtbar zu sein, in unserem Leben Frucht zu bringen. An unseren Früchten wird man uns erkennen.

Fruchtbar sein zeigt sich in vielen verschiedenen Formen, nicht nur dadurch, dass wir Kindern das Leben schenken und ihnen einen geborgenen Freiraum schenken, in dem sie wachsen und reifen können.

Ein Lebenswerk ist Frucht unseres Daseins.

Sei es, dass wir z. B. einen Schrank gezimmert, ein Haus gebaut oder ein Bild gemalt haben. Manche unserer Früchte sind auch nicht so langlebig und beständig. Sie bleiben nicht sichtbar.

Ein nettes Wort zu einem einsamen Menschen, die Pflege eines kranken Menschen. Jeder Liebesdienst den wir tun ist eine Frucht unseres Lebens. Nicht die Beständigkeit und Sicherheit für alle Zeiten ist der Maßstab dafür, ob eine Frucht gut oder schlecht ist.

Gute Frucht zu bringen ist uns Menschen aufgegeben durch die Schöpfungsordnung.

Wer keine gute Frucht bringt in seinem Leben, der ist steril. Wer keine Frucht bringt in seinem Leben, der lebt nur für sich selbst.

Frucht bringen heißt: etwas wichtiges von sich – das Beste vielleicht, das man hat-abzugeben.

Fruchtbringen heißt: Nicht auf sich selbst zu sehen, sondern einem anderen zu dienen.

Egoismus, Selbstsucht, Narzissmus sind die Formen der Unfruchtbarkeit.

Wer so lebt, der bestraft sich selbst.

Glücklich kann nur der sein, der sich selbst verschenkt, der selbst geerntet wird.

Heute ist der Festtag des Heiligen Franz von Assisi. Der Heilige Franziskus hat genau dies in seinem Leben verstanden. Wer von sich selbst absieht, der kann Frucht bringen und der kann sich wirklich freuen.

Frucht bringen ist zwar etwas Schönes, aber vergessen wir nicht, dass es auch etwas mit Sterben zu tun hat. Wer Frucht bringt, der stirbt dabei ein Stück weit selbst, wie das Weizenkorn, dass in die Erde fällt. Wer einen alten Menschen pflegt, der muss Kräfte lassen. Frucht bringen geht an die Substanz. Auch die Sorge um und die Erziehung von Kindern geht nicht spurlos an uns vorüber. Wir müssen eigene Wünsche zurückstellen, andere Ziele müssen in uns sterben. Wir geben ein Stück weit Leben auf für andere.

Sterben, Stück für Stück gehört zum Leben. Leben ohne Sterben ist tote Existenz, ist wie ein Stein. lebendig ist nur wer sich verzehrt, wer stirbt.

Franziskus dankte Gott dafür dass er lebendig ist, dass er lieben und leiden konnte.

Franziskus dankte Gott dafür, dass er fruchtbar sein durfte. Noch wir heute leben von dieser Frucht, für die sich Francesco in Assisi verzehrte. Er hat die Kirche und die damalige Gesellschaft nachhaltig verändert. Damit zeigt er uns einen Weg auf.

Die Schriftlesung ermahnt uns Frucht zu bringen in unserem Leben. Ich bin Kirche, ich bin Mitarbeiter am Reich Gottes, ich bin Werkzeug des Friedens, das bekräftigen wir immer wieder, wenn wir zum Gottesdienst zusammenkommen. Amen.